



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Versammlung in Gotha.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gebildete. Es handelt sich jetzt um mehr als vor dem März 48: es handelt sich darum, ob wir fortfahren sollen, in der Reihe der unabhängigen Staaten eine Stelle zu finden, oder ob wir dem Schicksal Italiens verfallen. Die einzige Macht, die uns davor noch bewahren kann, weil sie wenigstens noch gerüstet dasteht, ist Preußen. Wer sich jetzt außerhalb des wirklichen Staats stellt, um seiner Cava-lierparole nichts zu vergeben, um nicht der Inconsequenz geziehen zu werden — in derselben Art, wie man diejenigen, die nach der Revolution reactionär waren gegen das Fieber der Demokratie, wie sie vorher oppositionell gewesen gegen den Absolutismus, der Apostasie beschuldigte, weil sie die Localitäten gewechselt hatten — der ist nicht etwa neutral, er treibt vielmehr, so viel an ihm ist, den Staat in die Reihe der neuen Preussischen, in die Reihe der heiligen Allianz, und er trägt mit die Verantwortung für den Fall des Vaterlandes.

Die Versammlung in Gotha.

Wer am 26. Juni über Erfurt zur Versammlung der Weidenbuschpartei reiste, wurde auf dem Eisenbahnperron dieser Festung lebhaft daran erinnert, daß der Zweck seiner Partei, die kämpfenden Gegensätze unseres Vaterlandes durch das Gesetz einer starken staatlichen Einheit zu binden, grade jetzt eben so viel Schwierigkeit als Verdienst habe. Denn längs der Wagenreihe des anhaltenden Zuges war eine bedenkliche Soldatenschaar aufgestellt, wahrscheinlich als Soutien für zahlreiche Polizeibeamte, welche in den Waggons und auf dem Gange verdächtige Gesichter, Röcke und Hüte anhielten und nach ihrer Legitimation fragten. Es war nämlich von Gotha die Anzeige eingelaufen, daß demokratische Ruhestörer den Entschluß gefaßt hätten, die friedliche Versammlung zu sprengen. Man fürchtete Zuzug auf der Eisenbahn, die Truppen waren aufgestellt ihn zu verhindern.

Gotha lag nach einem Regentage im Abendschein so freundlich da, wie es sich für eine kleine Residenz in Thüringen schickt. Die grünen Büsche um das alte Herrenschloß auf der Anhöhe blühten lustig von Regentropfen und unten auf dem Platz vor dem Theater trieb sich erwartend ein schaulustiges Publikum in anständiger Kleidung und Haltung umher. Im stattlichen Theatergebäude waren die Männer des Weidenbusches versammelt. — Sie hatten sehr weise gehandelt, als sie den Entschluß faßten, keine Zuhörer ihrer Berathungen aufzunehmen. Die Debatten erhielten dadurch eine ungezwungene Form, und in dem Kreise der alten Bekannten ließ die Zunge sich freier gehn und ging über Persönlichkeiten und Verhältnisse hin, deren Besprechung ein strengeres parlamentarisches Verfahren

ausgeschlossen hätte. Als die Partei Gagern's den Entschluß faßte, ihre Mitglieder aus den verschiedenen Theilen Deutschlands zusammen zu rufen, machte sie sich keine Illusion über den Vortheil und den Einfluß ihrer Parteiversammlung auf die deutschen Angelegenheiten; ihre Absicht war eine dreifache. Die Mitglieder, welche durch das lange Zusammenleben in Frankfurt fast alle einander menschlich nahe getreten sind, sollten sich wiedersehen und ihre Ansichten und Eindrücke, welche seitdem in den verschiedenen Theilen Deutschlands gewonnen waren, gegen einander austauschen; ferner sollte die Stellung, welche die alte Majorität des Frankfurter Parlaments, gegenüber dem preussischen Verfassungsentwurf einzunehmen habe, besprochen werden, und drittens sollten die ersten Schritte zur Organisation einer großen deutschen Partei in Deutschland gethan werden.

Die Mitglieder, welche sämmtlich durch Briefe eingeladen waren, hatten sich zahlreich eingefunden. Unter den hundert fünfzig Gekommenen fehlten nur wenige der Autoritäten, deren Worte von der Rednerbühne der Paulskirche durch Deutschland geflogen waren, beide Gagern, Vincke, Dahlmann, Beseler, Simson, Nieffer, Mathy und die andern bekannten Namen wurden mit Freude und Respekt betrachtet, gezeigt, begrüßt und erklärt. Aus Oestreich war unser Freund Rösler aus Wien gekommen, auch unsere Leipziger Deputirten, Biedermann, Laube, Koch, waren vorhanden. In den Räumen der Gasthöfe bewegten sich am Mittagstisch und in den Abendstunden die Mitglieder der Versammlung und ihre Freunde treuherzig und vergnügt, und es gereichte dem zugereisten Fremden und den Gothaer Honoratioren zu recht inniger Erbauung, die Helden seiner Politik so nahe sehn und hören zu können. Für die Mitglieder selbst war es eine Art Bedürfniß, sich unter einander wieder einmal die Hände zu schütteln und den menschlichen Zusammenhang mit den Andern zu empfinden. Hatten sie doch Alle das größte Jahr ihres Lebens gemeinschaftlich verlebt und sich an den freien Verkehr bei großen Interessen so sehr gewöhnt, daß sie in der Heimath seinen Mangel als einen großen Verlust empfinden mußten. Da wir Deutsche wohl immer gemüthliche Politiker bleiben werden, soll man auch den Genuß, welchen die Versammlung in Gotha für die Mitglieder und ihre Freunde hatte, nicht gering anschlagen.

Das offizielle Resultat der Versammlung war die Erklärung, welche aus den Zeitungen bekannt ist. Die 130 Unterzeichner erklären darin ihre Bereitwilligkeit bei der gegenwärtigen verzweifeltsten Lage der deutschen Einheitsbestrebungen den preussischen Verfassungsentwurf, als die relativ beste unter den noch vorhandenen Möglichkeiten anerkennen und in ihren Kreise für die Realisirung desselben wirken zu wollen. Durch diese Erklärung brachten die Männer der Paulskirche ein Opfer und Niemand soll leugnen, daß es mit großem Sinn und mit Selbstverleugnung gebracht wurde. Welche Wichtigkeit diese Erklärung für die gute Sache haben wird, müssen wir abwarten, jedenfalls war sie nützlich, ja nothwendig. Allerdings

hat eine Erklärung von 130 Männern, welche nichts als ihre persönliche Ueberzeugung aussprechen, nicht unter allen Umständen Wichtigkeit für die Nation. Aber die 130 hatten volles Recht anzunehmen, daß ihr Urtheil für einen großen Theil der Deutschen, welcher ehrlich zum Parlament gehalten hat, maßgebend sein wird. Daß sie sich darin nicht getäuscht haben, zeigt die Freude der preussischen Regierungsorgane über die Annäherung der besten Repräsentanten deutscher Volkskraft, eben so sehr, wie die furchtsamen Angriffe der partikularistischen Presse.

Vinke hat die Erklärung nicht unterzeichnet, weil er in seiner stolzen Bescheidenheit eine jede Erklärung, welche von Privatpersonen über solche Interessen des höchsten Staatslebens gegeben wird, für inconventionell hielt, dann weil er von seinem Standpunkt der Vereinbarung aus, mit einem einzelnen Satz der Erklärung nicht übereinstimmen durfte und endlich, weil er den Willen hat, von seinem Standpunkt des Rechts aus, sich der Wahl zu enthalten und für die nächsten Kammern kein Mandat anzunehmen. Demungeachtet war grade seine Anwesenheit in Gotha für die Partei und vielleicht für unsre Zukunft ein Gewinn. Schon im vorigen Frühjahr, als er von Frankfurt nach Berlin ging und bei seinem Abschied von der Paulskirche zu den meisten Mitgliedern der Centren heranging und ihnen herzlich und bewegt die Hand schüttelte, wurde das Band geknüpft, welches die genialste Kraft Preußens mit der Weidenbuschpartei verband, jetzt ist die menschliche Annäherung noch größer geworden und die guten Früchte davon werden uns nicht ausbleiben.

Auch der dritte Zweck der Gothaer Versammlung, sich als deutsche Partei zu constituiren, ist, so weit es in einer dreitägigen Versammlung geschehn konnte, erreicht. Erst die Resultate dieses Bestrebens gehören der Oeffentlichkeit an. Wir werden zur Zeit unseren Lesern darüber berichten.

Zwei Sängern.

Angelika Catalani ist in diesen Wochen zu Paris an der Cholera gestorben und Henriette Sonntag kehrt zum Theater zurück. — Jedes Menschenleben gibt Stoff zu einem wundervollen Roman, das Leben der Frauen aber mehr, als das der Männer und das Leben einer Sängerin den meisten.

Ihr Männer wißt nicht, wie seltsam die Welt mit der Seele einer Künstlerin umgeht. Alles Entzücken, alle Verzweiflung arbeitet nach einander unter dem Flor, der ihre Brust verhüllt. Dasselbe Weib, das heut mit blühendem Auge und seligem Lächeln den kleinen Fuß auf eure Nacken setzt, liegt morgen bleich, aufgelöst, Grenzboten. III. 1849.